

Beschluss (vorläufig) Schulen bauen für das 21. Jahrhundert – Nachhaltig, inklusiv, pädagogisch wertvoll

Gremium: LDV in Neuwied
Beschlussdatum: 23.11.2019
Tagesordnungspunkt: 9. Anträge

Antragstext

- 1 Schulgebäude sollen ansprechend sein, neugierig machen und die Lust die Welt zu
2 entdecken fördern. Wir wünschen uns Orte der sprudelnden Kreativität und neuer
3 Ideen, lebendig, zum Verweilen einladend und mit offenen Räumen für Begegnung
4 und Austausch, auch über den schulischen Tellerrand hinaus – für alle Kinder und
5 schulischen Akteur*innen gemeinsam. Wir wollen positive Wechselwirkungen von
6 Architektur, Organisation und Pädagogik.
- 7 Gute Arbeitsbedingungen für Lehrende und Lernende zu schaffen beginnt mit der
8 architektonische Gestaltung von Schulgebäuden und der Ausgestaltung von
9 Klassenräumen. Wir GRÜNE wollen die Schulbaurichtlinie deshalb um
10 Gestaltungskriterien erweitern, die modernen pädagogischen Ansätzen gerecht
11 werden und den Schulträgern ermöglichen, Raum für individuelle Förderung
12 barrierefrei bereitzustellen.
- 13 Wir wollen gemeinsam mit den Schulträgern erreichen, dass Schulbauten besser auf
14 pädagogische Anforderungen wie einen Ganztagsunterricht,
15 Differenzierungsmöglichkeiten und Projektunterricht abgestimmt werden. Die
16 Ausgestaltung der konkreten Anforderungen an einen pädagogisch, ökologisch und
17 gesundheitsförderlichen Schulbau sollen künftig jedoch nicht nur von
18 Schulträgern und Schulleitungen diskutiert werden, sondern bei allen
19 Planungsschritten vor allem unter Einbeziehung der späteren Nutzer*innen, dem
20 Schulpersonal und den Schüler*innen und deren Eltern .
- 21 Der Raum ist neben den Mitschüler*innen und den Lehrer*innen der „dritte
22 Pädagoge“. Er sollte daher nicht nur eine Hülle sein, die vor
23 Witterungseinflüssen schützt, sondern neugierig machen, die Welt entdecken zu
24 wollen. Es geht darum, eine neue Typologie für Lernräume und zukünftige
25 Schulbauten zu entwickeln, die zeitgemäße Anforderungen wie Ganztage, Inklusion
26 oder Digitalisierung im gebauten Raum abbilden.(siehe Begründung)
- 27 Anstelle eines Lernens im Gleichschritt werden für die individuelle Förderung
28 von Schüler*innen mehr Flächen zur Differenzierung benötigt. Der in der
29 Schulbaurichtlinie vorgegebene und förderfähige Flächenbedarf je Schüler sollte
30 daher nicht unter 4,5 Quadratmeter betragen.
- 31 Anstelle der alten „Klassenraum-Flur-Schule“ bedarf es für die individuelle
32 Förderung von Schülerinnen und Schüler neuer Raumkonzepte in der Schule. Neben
33 speziellen Fachräumen z.B. für Naturwissenschaften, Schulküchen, Werkstätten,
34 Musik, Kunst oder für Sport sind Räume für die Schulgemeinschaft wie Bibliothek,
35 Cafeteria, Mensa, Foyer, aber auch für die Mitarbeitenden Team- und
36 Personalräume, Räume für die Sozialarbeit, die Hausmeister*innen und
37 Schülermitverantwortung oder Therapieräume notwendig. Darüber hinaus bedarf es
38 allgemeiner Lern- und Unterrichtsbereiche. Die Schulen sollen hell und

39 transparent gestaltet werden. Sie sind daraufhin zu überprüfen, dass sie durch
40 die räumliche Gestaltung zur Gewaltprävention beitragen.

41 Für die Umsetzung der Inklusion ist eine Anpassung der Schulbaurichtlinien von
42 zentraler Bedeutung. Über die Barrierefreiheit hinaus sind künftig auch
43 besondere räumliche Bedarfe des inklusiven Unterrichts zu berücksichtigen. Dazu
44 gehören beispielsweise angemessene Räumlichkeiten für die Aufteilung in kleine
45 Lerngruppen und für die Versorgung pflegebedürftiger Schülerinnen und Schüler.

46 Eine Bildung in der digitalen Welt kann nur gelingen, wenn infrastrukturell alle
47 Schulen neben einer leistungsstarken LAN-Verkabelung aller Räume, auch über ein
48 ein- und ausschaltbares WLAN in allen Lernräumen (auch zur pädagogischen
49 Arbeitsmitteleingrenzung) verfügen. Auch Beschattungsmöglichkeiten (z. B. für
50 interaktive Whiteboards) sind vorzusehen.

51 In einer gesunden Schule, in der Schülerinnen und Schüler, wie auch das gesamte
52 pädagogische Personal den ganzen Tag verbringen, bedarf es auch genügend Flächen
53 sowohl im Innenbereich (Aufenthaltsräume, Team und Rückzugsräume für
54 Lehrer*innen, Arbeitsräumen für Lehrer*innen nicht unter 4m² pro
55 Lehrerarbeitsplatz für wenigstens ein Drittel des Kollegiums etc) und im
56 Außenbereich für Bewegung. Anstelle von Catering mit langen Anfahrtswegen
57 sollten Frischküchen mit Angeboten aus ökologischem und regionalem Landbau für
58 eine gute Ernährung selbstverständlich sein. Dazu können Kooperationen mit
59 regionalen Bio-Bauernhöfen angedacht werden. Dies führt zu einer regionalen
60 Erzeugnissgewinnung, schont damit die Umwelt und stärkt das Bewusstsein der
61 Schüler*innen für regionale Lebensmittel. Zunehmend wollen wir gemeinsam mit den
62 Schulträgern ermöglichen, dass in Schulküchen täglich frisch gekocht werden
63 kann. Große Speisesäle (Mensen) sind – wo immer möglich – zu vermeiden und
64 pädagogische Ansätze zu unterstützen, in denen Lehrer*innen vorzugsweise in
65 Kleingruppen mit Schüler*innen gemeinsam essen (Speisekultur).

66 Gute Lebens- und Arbeitsbedingungen für Lehrkräfte sowie Schülerinnen und
67 Schüler zu schaffen, heißt aber auch darauf zu achten, dass die Gebäude frei von
68 schadstoffbelasteten Baustoffen sind, die die Gesundheit beeinträchtigen können.
69 Viele, vor allem in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts
70 errichtete Gebäude, sind mit Schadstoffen belastet (Asbest, PCB, PCP,
71 Holzschutzmittel, etc.). Daher müssen die bestehenden Gebäude auf
72 Risikobaustoffe untersucht werden und eine Sanierung erfolgen, sollte eine
73 Gesundheitsgefährdung nicht ausgeschlossen werden können. Aber auch neue
74 Schulgebäude sind nicht frei von Gesundheitsrisiken (z. B. Lösungsmittel mit
75 gesundheitsgefährdenden Inhaltsstoffen, Schimmelpilzbefall).
76 Zur Sicherstellung einer optimalen Raumluftqualität muss ein Lüftungskonzept
77 erstellt werden, welches den erforderlichen Luftaustausch mittels
78 Fensterlüftung, mechanischer oder Hybridlüftung nachweist. Um Gesundheit und
79 Konzentrationsfähigkeit zu erhalten, ist neben den flüchtigen organischen
80 Substanzen und Formaldehyd auch dem Kohlendioxidgehalt der Raumluft besondere
81 Aufmerksamkeit zu schenken. Insbesondere bei Sanierungsmaßnahmen kommt der
82 Gewährleistung des notwendigen Luftaustausches eine große Bedeutung zu. Eine
83 mechanische Lüftungsanlage sorgt dafür, dass aus den im Bestand verbauten
84 Baustoffen ausgasende mögliche Schadstoffe „abgelüftet“ werden und sich nicht in
85 der Raumluft anreichern können.

86 Die akustische Qualität von Räumen hat großen Einfluss auf das Verstehen von
87 Sprache, auf die Konzentrations- und Leistungsfähigkeit und nicht zuletzt auf
88 die Gesundheit. Die Anforderungen an die Raumakustik sind frühzeitig in der
89 Planung zu beachten.

90 Bei Neubauplanungen sind Räume nach Möglichkeit so zu orientieren und
91 Fensterflächen so zu dimensionieren, dass eine sommerliche Überhitzung
92 ausgeschlossen werden kann. Es ist auf den Einsatz eines wirkungsvollen
93 Sonnenschutzes, Optimierung der Baukonstruktion zur passiven Kühlung und
94 Möglichkeiten zur Nachtlüftung zu achten.
95 Sowohl bei Sanierungen als auch bei Neubaumaßnahmen ist der thermische Komfort
96 sicherzustellen, d.h. Temperaturunterschreitungen im Winter, wie auch
97 Temperaturüberschreitungen im Sommer sind auszuschließen.
98 Für jede Klasse sollte im eigenen Lernbereich eine eigene Toilette zur Verfügung
99 stehen.

100 Bei der Auswahl der Materialien und Baustoffe ist neben der Funktionalität
101 besonders auf die ökologische und die ökonomische Qualität zu achten:
102 Materialien und Baustoffe sollen wertbeständig, langlebig, wenig
103 ressourcenintensiv in Herstellung und Entsorgung und schadstofffrei sein.
104 Neubauten von Schulgebäuden sowie Sanierungen von bestehenden Schulbauten sollen
105 nachhaltig geplant und gebaut werden. Dazu ist das Bewertungssystem Nachhaltiges
106 Bauen BNB für Schulbauten sämtlicher Träger verpflichtend einzuführen. Sowohl
107 für Neubauten als auch Sanierungen ist eine Zertifizierung nach BNB anzustreben.
108 Ebenso sollten alle Neubauten klimaneutral im Passivhausstandard erfolgen,
109 mindestens jedoch als Niedrigstenergiegebäude und mit klimaneutralem Betrieb.

110 Um die erforderliche Qualität für neue Schulbauten zu erreichen, ist die
111 Einrichtung eines niederschweligen, barrierefreien Beratungsangebotes für die
112 Schulträger in Form eines zu gründenden „Kompetenzzentrums Schulbau“
113 erforderlich, wie es derzeit vom Deutschen Institut für Urbanistik (DIFU)
114 gemeinsam mit der Montag Stiftung auf den Weg gebracht wird. Dabei bedarf es in
115 der Struktur des Institutes neben der Kenntnis von Bauingenieuren und
116 Architekten auch der professionellen Beteiligung von Pädagoginnen und Pädagogen
117 im Institut um die Zusammenarbeit zwischen Baufachleuten und Pädagogik zu
118 stärken.

119 Gute Schulgebäude sind besonders dort gelungen, wo die späteren Nutzerinnen und
120 Nutzer in die Planung miteinbezogen wurden. So sollte vor Beginn der Bauplanung
121 ein Vorlauf mit einer sogenannten „Phase Null“ erfolgen. Dabei sollten nicht nur
122 Schulleitungen, Architekten und der Schulträger mit einbezogen werden, sondern
123 vor allem auch die Schülerinnen und Schüler sowie das gesamte pädagogische
124 Personal der Schule. In dieser Phase sollen gemeinsam Anforderungen und Ziele
125 formuliert werden und darauf aufbauend von den Architekten ein erster Entwurf
126 entstehen. Hier fällt dem Land die Aufgabe zu, diese Beteiligungsmöglichkeiten
127 auch rechtlich abzusichern.

128 Damit die Schulträger die schrittweise Sanierung belasteterer Schulgebäude
129 finanziell stemmen können, aber auch innovativ und nachhaltig Schulgebäude neu
130 gestalten können, muss eine hinreichende Ausstattung im Landeshaushalt zur
131 Unterstützung der Schulträger vorgesehen werden. Der Etat, den wir auf 60,1 Mio
132 € steigern konnten, sollte mittelfristig auf über 200 Mio € anwachsen.

- 133 Um die Vorabzusagen für den Schulbau der Kommunen im dreistelligen
134 Millionenbereich abzarbeiten soll nach Ausschöpfung des Kommunalen
135 Investitionsprogramms ein Sonderinvestitionsprogramm auf den Weg gebracht
136 werden.

Begründung

Vielerorts sind unsere Schulen in einem erbärmlichen Zustand, wirken schon von Ferne oft trostlos, gleichen eher einer Fabrik, denn einem Raum, in dem man sich gerne aufhalten und lernen wollte. Sie drücken keine Wertschätzung für die Menschen aus, die darin lernen und heranwachsen sollen. Auch die Rheinland-Pfälzische Schulbaurichtlinie sieht für jede*n Schüler*in mit etwa 2m² weniger als halb so viel Fläche vor, wie für eine Henne in Freilandhaltung vorgeschrieben ist. Wenn Schulen von sich reden machen, dann leider meist als Ärgernis: mal sind die Toiletten marode, mal fehlt der Brandschutz, mal die Mensa oder undichte Fenster erzählen von mangelnder Energieeffizienz und schlechte Luft von mangelnder Konzentration und mancherorts vergiften Baustoffe unsere Lehrer und Kinder.

Dort wo mit großer Anstrengung versucht wird, den größten Missstand zu beseitigen, wird jedoch zu oft nur das Konzept der starren „Klassenraum-Flur-Schule“ übernommen und nicht an die Schule der Zukunft gedacht. Meist werden auch nur einzelne Problembaustellen beseitigt (mal das Dach, mal die Fenster, mal die Toiletten), nie aber das ganze Gebäude durchsaniiert, geschweige denn eine standortbezogene Planung mit Blick auf die Zukunft betrieben. So wird viel Geld verschwendet, vor allem aber die Chance, die positiven Effekte einer „neuen“ Schule zu erleben.

Die nächsten Jahre könnten im positiven Sinne eine Zäsur beim Thema Schulbau bedeuten, wenn nicht nur große Summen in die Sanierung gesteckt würden. Vielmehr lohnt es sich, nicht nur über Investitionsrückstände zu sprechen, sondern vor allem auch über ein Defizit an Innovation!

Der Begriff der Sanierung ist haushälterisch definiert als Wiederherstellung des alten Zustands. Das ist genau nicht das, was wir als Grüne wollen. Wir wollen weg von der Flurschule des Industrie- und Massenzeitalters und hin zu einer Schule des individualisierten, digitalen und vernetzten 21. Jahrhunderts. Die Ausgestaltung der konkreten Anforderungen an einen zeitgemäßen Schulbau sollen künftig jedoch nicht nur von Schulträgern und Schulleitungen diskutiert werden, sondern vor allem unter Einbeziehung der späteren Nutzer, dem Schulpersonal und den Schüler*innen und deren Eltern

Vom Schulgebäude dürfen zu allererst keine gesundheitlichen Risiken ausgehen. Neben einer konsequenten Beseitigung und künftigen Vermeidung aller Risikobaustoffe gilt es vor allem nachhaltig zu bauen. Ob wie im [Leitfaden](#) der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Berlin 2014, klare Vorgaben für eine gesunde Raumluft geschaffen wurden oder ob es wie vom [Bundesbauministerium](#) geschehen Kriterien für Nachhaltiges Bauen von Schulgebäuden sehr detailliert erarbeitet wurden, Verbesserungen werden bei der derzeit klammen Finanzlage der meisten Kommunen im Land erst kommen, wenn die vorgenannten Kriterien rechtlich verbindlich festgeschrieben werden und entsprechend die Fördersätze zur anteiligen Baufinanzierung von derzeit 60% auf mindestens 67% angehoben werden.

Anstelle der alten „Klassenraum-Flur-Schule“ bedarf es für die individuelle Förderung von Schülerinnen und Schüler neuer Raumkonzepte in der Schule. Wir unterscheiden drei Typen:

- **Klassenraum plus** Klassenräume erhalten paarweise einen zusätzlichen, zwischengeschalteten Verfügungsraum. Die Wände sind transparent und variabel/nicht tragend, so dass eine Einsichtnahme und Umgestaltung möglich ist. Der Gruppenraum wird je nach Bedarf von beiden Klassen genutzt – einzeln oder gemeinsam. Dies ist die schüchternste Form der Weiterentwicklung der klassischen Schule mit je einem Raum pro Klasse, aufgereiht rechts und links von langen Fluren - Schulen, wie wir sie alle selbst noch besucht haben.

[\[Abbildung Grundriss 1\]](#)

- Cluster Ganze Jahrgangsteams mit je mehreren Klassen sind in einem gemeinsamen Abschnitt des Schulgebäudes untergebracht. Ein von allen gemeinsam genutzter Lern- und Aufenthaltsbereich ist in der Mitte angeordnet. Diese Struktur der kleinen Schulen in der großen Schule begünstigt räumlich Teamarbeitsstrukturen. Musterraumprogramme müssen die Cluster ermöglichen. Beispiel für solch eine Konzeption sind bzw. sollen in München und Berlin in Anwendung (kommen)

[\[Abbildung Grundriss 2\]](#)

- offene Lernlandschaften Jede Etage des Schulgebäudes umfasst ein größeres, offenes Lernatelier sowie verschiedene abgeschlossene Input- und Gruppenräume, die je nach Bedarf belegt werden können. Hier kann flexibel zwischen unterschiedlichen Lern- und Arbeitsphasen bzw. -methoden gewechselt werden. Die Landschaft verkörpert das progressivste Modell einer Lernumgebung, die der individualisierten, vernetzten Lebenswelt im digitalen Zeitalter am nächsten kommt, samt der Anforderung, sich in geräuschreichen Umgebungen konzentrieren zu können bzw. aufeinander Rücksicht zu nehmen.

[\[Abbildung Grundriss 3\]](#)